

Emanzipation. Bewerber spielen grundsätzlich hinter einem Vorhang, wobei nur die Leistung entscheidet, nicht Rasse oder Geschlecht.

Überhaupt erscheint mir dieser Dirigent als ein überzeugender Erzieher; er möchte sein Orchester, das heute über 97 Planstellen verfügt und über 200 Konzerte pro Saison absolviert, aufs Land bringen, nicht mit Tschaikowsky, sondern mit einem didaktischen Programm. „Musik sollte immer mehr ins Volk eindringen, so daß das Publikum weiter anwachsen kann.“

Verblüffend ist die Unbefangenheit, mit der Künstler wie Walter Susskind in den USA zu Werke gehen können. Auch den Musikern – wie den meisten Menschen dort – ist anzumerken, daß das Leben auch ohne die Tradition seinen Fortgang nehmen kann. Man ist jenseits des Atlantik allgemein weniger dunkelhaft, bescheidener im Auftreten, uneitel und einfach im Wesen, dazu weniger umständlich im äußeren Gehabe. Dem Fremden erscheint manches da zu naiv und ohne Tiefgang, in der Persönlichkeitsstruktur sogar häufig verklemmt. Kontaktschwierigkeiten oder gar abweisend-selbstgefälliges Getue kennt man drüben kaum; weder bei Pult- noch bei Solostars, und erst recht nicht bei den Orchestern. Aufgeblasenheit und Arroganz richtet sich da selbst zugrunde.

Salopp geht es geradezu in der unübersehbaren Zahl der Schul- und College-Orchester zu, dem unschätzbaren Humusboden für den reichhaltigen amerikanischen Orchesternachwuchs. Zu jenen werden die Ensembles in „private schools“, „public high schools“, ferner die in den Konservatorien und Universitäten gerechnet. Die Entstehung einiger von ihnen reicht bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts zurück, wie etwa die in Boston oder Baltimore. Viele Komponisten haben für sie spezielle Werke komponiert. Ihr künstlerischer Standard ist zuweilen so hoch, daß sie Stockhausens „Kontrapunkte“ oder „Gruppen“ mühelos bewältigen. Eines der führenden ist das Orchester der Indiana-Universität in Bloomington. Zu den jährlichen konzertanten Höhepunkten zählte lange Zeit die konzertante Aufführung von Wagners „Parsifal“. An anderen Universitäten und Schulen ist je nach dem der Akzent auf mehr konservative oder auch fortschrittlichere Felder verlegt, das letztere vor allem an den renommierten Fachinstituten, die Anfang der zwanziger Jahre entstanden: das Curtis Institut in Philadelphia – Direktor ist dort Rudolf Serkin –, ferner die berühmte Juilliard School in New York sowie die Eastman-Academy in Rochester.

Die eingangs aufgestellte Behauptung, daß die USA eigentlich eine Nation der Sinfonieorchester sind, trifft unter diesem Gesichtspunkt zu; vor allem dann, wenn man die Vielfalt dieses weidimensionierten Terrains näher aufschlüsselt. Um die großen fünf Orchester („The

Big Five“) in New York, Boston, Chicago, Cleveland und Philadelphia gruppieren sich mittlerweile rund 30 Hauptorchester, unter ihnen rund zehn, die Los-Angeles-Philharmonie oder die Pittsburgh Symphony, die zeitweilig mit der Top-Qualität der „Big Five“ austauschbar sind. Auch in den mittleren und unteren Bereichen – der im wesentlichen in diesem Zusammenhang erörterten Provinz – läßt sich nicht grundsätzlich eine Grenzlinie ziehen, zumal es darunter viele Klangkörper gibt, die unseren einschlägigen städtischen gegenüber noch weit im Vorteil sind. Freilich sind die Unterschiede zwischen Seattle, Milwaukee, Washington D. C., Buffalo, Dallas und den Elite-Ensembles entlang der Ostküste gravierend.

Utah Symphony Orchestra

(Auswahl-Diskografie)

Dirigent: Maurice Abravanel
BEETHOVEN, Die Geschöpfe des Prometheus Vanguard 71 124
COPLAND, Billy the Kid (Suite); Rodeo Westminster 8170
HONEGGER, Roi David; MILHAUD, La Création du monde 2-Vanguard 2117/18
MAHLER, Sinfonien Nr. 1-9 alle einzeln erschienen
SAINT-SAENS, Sinfonie Nr. 3 Westminster 8189
SATIE, Mercure; Parade; Relâche; Trois Gymnopédies; Trois morceaux; Belle excentrique 2-Vanguard C-10037/38
TSCHAIKOWSKY, Sinfonien Nr. 1-6 3-Vox QSVBX 5129
3-Vox QSVBX 5130
VARESE, Ameriques; Nocturnal; Ecuatorial Vanguard S-308
Die Vox-Aufnahmen sind in Deutschland greifbar; Händlerbezug des Vanguard-Labels über den ASD der EMI.

Houston Symphony Orchestra

(Auswahl-Diskografie)

Dirigent: Leopold Stokowski
BARTOK, Konzert für Orchester Everest 3069
BRAHMS, Sinfonie Nr. 4 Everest 3030
GLIERE, Sinfonie Nr. 3 „Ilya Murometz“ Seraphim S-600 89
ORFF, Carmina Burana Seraphim S-60 236
SCHOSTAKOWITSCH, Sinfonie Nr. 11 Seraphim S-60 228
SKRJABIN, Sinfonie Nr. 4; AMIRROW, Azerbaijan Mugam Everest 3032

Greifen wir abschließend eines, das vielleicht zur Zeit beste von ihnen, heraus: das Chicago Symphony Orchestra, dessen Chefdirigent seit einigen Jahren Sir Georg Solti ist. Er hat ungeheuer viel für die Hebung des Standards getan. Er zögerte auch nicht, mit seiner berühmten Spitzenmannschaft auf den Universitäts-Campus zu gehen, um dort zu dirigieren und zu diskutieren. Aber merkwürdig, die orchestrale Perfektionsmaschine enttäuscht, nachdem die so ungemein lebendige amerikanische Provinz so viel kreativere Einblicke gestattet hat. Zumal man musikalische Hochglanzpolitur sattsam aus den anderen Musikmetropolen und Festivalzentren kennt – Zelebritäten der mondänen Welt, die niemals den Atem anhält.

WAGNER, Walküre (Orchesterauszüge) Everest 3031

Händlerbezug der Labels Everest und Seraphim über den ASD der Electrola.

St. Louis Symphony Orchestra

(Auswahl-Diskografie)

Dirigent: Vladimir Golschmann
DELIBES, Coppélia, Sylvia (Ballettsuiten); WEBER, Aufforderung zum Tanz Odyssey 321 60 338
Dirigent: André Previn
BRITTEN, Sinfonia da Requiem; COPLAND, Red Pony Odyssey Y-31 016
Dirigent: Leonard Slatkin
GERSHWIN, Klavierkonzert in F; Variationen über „I Got Rhythm“; Rhapsody in Blue; Second Rhapsody; Ein Amerikaner in Paris; Cuban Overture; Lullaby; Porgy und Bess (Orchesterauszüge); Promenade – Jeffrey Siegel, Klavier 3-Vox QSVBX-5132

Dirigent: Walter Susskind
DVORAK, Violoncellokonzert; Rondo g-moll; Klavierkonzert; Violinkonzert; Mazurk; Violinromanze – Rudolf Firkušny, Klavier; Ruggerio Ricci, Violine; Zara Nelsova, Violoncello 3-Vox QSVBX-5135
SMETANA, Mein Vaterland; Die verkaufte Braut (Ouvertüre u. a.) 2-Turnabout Q-34 619/20

STRAUSS, Also sprach Zarathustra Turnabout Q-34 584

HOLST, Die Planeten Turnabout
Sämtliche Vox- und Turnabout-Aufnahmen sind in Deutschland erschienen; das Odyssey-Label ist über die diversen Importeure erhältlich.

Classical Barbra mondkühl und etwas monoton

Von Werner Burkhardt

Voller Ehrfurcht und Respekt nähert sie sich den Meistern, und vielleicht tritt sie deshalb ein wenig leise auf. Barbra Streisand singt Klassisches. Zum ersten Mal tut sie das, und natürlich wirbelt es allerlei Staub auf. Die „Hello, Dolly“ verläßt die geschäftigen Straßen Brooklyns und sucht Ruhe in Eichendorff-Schumanns „Mondnacht“. Das „Funny Girl“ erklärt ihre „Verschwiegene Liebe“ und macht sich auf den Weg vom Song zum Lied, vom Evergreen zu den „ewigen Werten“; gelegentlich auch zum „Schatzkästlein“.



Barbra Streisand: Eine Welt von hoher und ferner Künstlichkeit

Glenn Gould hat diesem Vorgang eine weit dimensionierte, geist- und liebevolle, dabei nichts schönfärbende Besprechung in „High Fidelity“ gewidmet; eine Rezension, die neben all den originellen und sensiblen Beobachtungen, die man von diesem Pianisten zu gewärtigen hat, auch einen Gedanken enthält, der zunächst vermessenen paradox erscheint: Gould vergleicht die Streisand mit der Schwarzkopf. Wer das äußert, greift nach den Sternen. Aber er greift nicht ganz daneben.

So mondkühl manieristisch geht es zu in diesen zehn Gesängen, daß Emotionen oder gar Aus-

brüche keinen Eingang mehr finden in diese Welt von hoher und ferner Künstlichkeit. Die schöne Vulgarität des Popsongs wird genauso gemieden wie die leidenschaftliche Verausgabung der Arie. Nicht „Allegro con fuoco“ oder „Largo e mesto“ heißen die Gangarten, die sie bevorzugt. Ihre Sache bleibt ein Andante grazioso, das auch da, wo es sich zum Andante amoro-verdichtet, immer seltsam scheu und keusch bleibt.

Wo es paßt, kann das sehr aufregend sein. Den Liedern von Debussy und Fauré gibt sie etwas gläsernen Geheimnisvolles, das auf etwas unheimliche Art sehr viel impressionistischer wirkt als alle kunstvollen Drucker des Waberns und Flirrens. Mit ähnlichen Mitteln geht sie das „In Trutina Mentis“ aus Orffs „Carmina Burana“ an und führt es so zu überraschendem wie überwältigendem Erfolg. Kein altbairischer Monteverdi schwankt hier ausdrucksvoll zwischen der himmlischen und der irdischen Liebe des Mittelalters. Jedes Bewußtsein von Stil, Geschichte oder Zeitgeist scheint suspendiert. Die Stimme macht sich zum reinen, unpersönlichen Instrument, zu Vogelruf und Naturlaut, und gerade dadurch wird das „suave franseo“ des Schlusses zu einem Vorgang von sublimster Erotik.

Die Erinnerung an Stil und Allüre der Schwarzkopf wird natürlich vor allem dann wachgerufen, wenn die Streisand sich dem deutschen Lied zuwendet, wenn sie Schumanns „Mondnacht“ und Wolfs „Verschwiegene Liebe“ singt. Keine schlechte Figur macht sie bei diesem Vergleich. Auch sie ist intelligent genug zu wissen, wovon sie singt; kann Vokale färben, sich in die Akkorde einhören. Außerdem ist ihr Deutsch nicht von den schlechtesten Eltern. Das „Ü“ in „geküßt“ oder „Blütschimmer“ kommt mit recht intaktem Umlaut; wofür jeder Dank empfindet, der einmal durchlitten hat, wenn Ariadnes amerikanischer Bacchus seine „schwilen Gefühle“ artikuliert.



Dirigent und Arrangeur Claus Ogerman zählt Sinatra und Sammy Davis zu seinen Auftraggebern: seit 1970 arbeitet er auch mit Barbra Streisand

Am Ende der „Mondnacht“ stößt Barbra aber auch an die Grenzen ihrer klassischen Möglichkeiten. In der dritten Strophe fehlt einfach alles, die Kraft der Zusammenfassung wie die Poesie des Abgesangs. Hier, wo es nun endlich einmal strömen müßte, wogend und aus dem Vollen geschöpft, reicht die disziplinierte Behutsamkeit im Umgang mit dem Text nicht mehr aus. Da vermißt man Überschwang, das beherzte Sich-Verschwenden und den Glanz einer Stimme, die in dieser stilistischen Welt schon etwas länger und sicherer zu leuchten gewohnt ist. Da sehnt man sich atavistischerweise sogar ein wenig nach der Röhre.

Was bei Schumann gefährlich ist, richtet Händel zugrunde. „Dank sei Dir, Herr“, eine jener pompösen Al-Fresco-Kantilenen, die hochdotierte Belcantisten so gern in ihren Zugabenteil aufnehmen, rührt nicht, ergreift nicht, macht nicht einmal Effekt. Mit-schuldig an dem Unheil ist Klaus Ogermann, der deutsche Arrangeur, der nun schon seit Jahren, als Claus Ogerman, auf dem transatlantischen Pop-Olymp zuhause ist. Nur den beiden deutschen Kunstliedern läßt er die Originalgestalt. Sonst liebt er es üppig, ja soßig. Und seltsam: Wenn im Hintergrund das Pseudo-Barock der Unterhaltungsindustrie weihervoll trieft, wirkt das Stimmchen vorn auf einmal ganz klein und mickrig. Man merkt... das sinnliche Flair füllt nur die Miniatur. In größeren Dimensionen verliert es sich, ist es verloren.

Wo religiöse Inbrunst sich ausbreiten sollte, drückt die puritanische Enge Neuenglands auf die Atmosphäre. Da scheint eine der selbstbewußten Frauen des heutigen Amerika eine der ältesten Ideologien aus der Vergangenheit ihres Landes zu verkünden: Das Loblied auf

die tapfere kleine Farmersfrau, die in der Kirche ihrer Sekte bigott die Hymnen singt.

Eine aus dem Chore, der in Thornton Wilders „Kleiner Stadt“ für die Gemeinde so wichtig ist, könnte so gesungen haben. Allerdings nur so lange, bis ein Durchreisender sie hört und nach New York weggangagiert.

CLASSICAL BARBRA (Debussy, Beau Soir; Canteloube, Brezairola; Wolf, Verschwiegene Liebe; Fauré, Pavane; Après Un Réve; Orff, In Trutina; Händel, Lascia Ch'io Pianga; Dank sei Dir, Herr; Schumann, Mondnacht; Ogermann, I Loved You) – Barbra Streisand; Columbia Symphony Orchestra, Claus Ogerman CBS 73484 (1 S 30)

Klangbild: ausgeglichen, Stimme recht hallig, Orchester recht weich konturiert und nicht optimal transparent – 92
Fertigung: einwandfrei – 100

Autor Werner Burkhardt, geboren 1928 in Hamburg, ist in seinem Metier ebenso vielschichtig wie die Streisand. Er übersetzte u. a. die Autobiographie der Jazzsängerin Billie Holiday, „Lady Sings The Blues“, und „Jazz erzählt“ von Nat Hentoff und Nat Shapiro; er schreibt in der „Süddeutschen Zeitung“ über Oper und Theater und spricht beim NDR, beim Bayerischen Rundfunk, beim RIAS und Südwestfunk über Jazz und Rock.